

Nicolaus Elser Domwerkmeister zu Mainz; er übernahm diese Stelle, nachdem er von seinem Sohne Nicolaus begleitet am Bau der St. Georgskirche zu Nördlingen, sodann in Augsburg, Dinkelsbühl und zu Rothenburg a. T. thätig gewesen war. Im Jahre 1509 begegnen wir nochmals einem jüngeren Nicolaus Elser am Mainzer Dom und mit ihm wird Meister Lorenz von Mainz und Hans Gleser genannt. Gerade in Armsheim traten wie am Westchore zur Catharinenkirche zu Oppenheim verwandtschaftliche Erscheinungen mit der Frankfurter Schule, z. B. in der reichen Ausbildung, der Gewölbe zu Tage. Dass thatsächlich Beziehungen zwischen den beiden Städten Mainz und Frankfurt und ihren Kreisen bestanden, ergibt sich daraus, dass am Frankfurter Dombau die Meister Hans von Ingelheim (1480—91) und Niclas Quecke von Mainz (1494) beschäftigt waren, während umgekehrt 1497 die Steinmetzarbeit an dem glänzenden Chorbau zu Odernheim an Meister Arnold, Bürger zu Frankfurt, verdingt wird. Der Kreis des von diesen Mittelpunkten beeinflussten Architecturgebietes umfasst indess nicht nur Rhein-Hessen, sondern begreift auch den Rheingau, dessen hervorragendste Denkmale aus gothischer Zeit, wie der Thurmbau zu Ellfeld und die Kiedricher Baugruppe die unverkennbarsten Spuren ihrer Abhängigkeit von den genannten Mittelpunkten an sich tragen.

Was als junges Reis aus fremdem Boden in der Kapelle zu Iben herüber gepflanzt wurde in unser sonniges Gau, hat, trotzdem es wurzellos im rheinischen Lande zu stehen schien, sich als fruchtbringend für die Zukunft erwiesen. Wenn auch nirgends unmittelbar nachgeahmt, senkten sich doch die Grundsätze der Gothik tief in das Volksleben ein und wurden so sehr Gemeingut aller Kreise, dass wohl niemals eine Stylrichtung in so eminentem Sinne volksthümlich geworden und gerade wie die Spätgothik dem Bedürfniss unseres Volkes in so zweckentsprechender, einheitlicher und wahrhaft monumentaler Weise gedient hat.

Mainz.

Friedrich Schneider.

8. Altchristliches Coemeterium bei S. Matthias in Trier.

Bekanntlich ist das Coemeterium S. Eucharii, nord- und ostwärts der S. Matthiaskirche bei Trier, diesseits der Alpen die reichste Fundgrube altchristlicher Grabschriften¹⁾. Die in den 40er Jahren dort einge-

1) Man vgl. Jahrb. V, 329, VII, 80 und besonders XII, 60 ff.

leiteten Ausgrabungen wurden damals, in Folge eingetretener Opposition der Bewohner, welche für ihren Kirchhof fürchteten, leider sehr bald aufgegeben und harren noch immer der Wiederaufnahme. Unter dessen hat uns der nämliche Boden einen andern reichen Schatz geschenkt. Bei den Eisenbahnbauten dieses Jahres wurde, dicht hinter dem Garten des Hrn. Job von Nell, ein Grabfeld blossgelegt, das ca. 30 sehr wohl erhaltene Steinsärge aufwies: die meisten dieser Särge waren, als ich zu Anfang September die Stätte besichtigte, eröffnet, etwa 10 noch verschlossen. Die Särge, zum Theil strigilirt, waren meist von Osten nach Westen gestellt, sehr gross, schön gearbeitet, mit sattelförmigem zum Theil ausgeschweiftem Deckel: der kleinste Sarg (lang 1,11 m., Innenraum 0,91 zu 0,35 Tiefe) trug einen grossen rothen Sandstein (Maasse: 1,08 Länge, 0,57 H.) mit der Inschrift:

HARIVLFVS PROTECTOR
 DOMESIT·GVS EILIVS HAN
 HAVALDI REGALIS GENTI
 SBVRGVNDIONVM QVI
 VICXIT ANNOS XX ET MEN
 SIS NOVE ET DIES NOVE
 ? REVI(N)LO AVVNCVLV
 IPSIVS FECIT

Ich besitze von der jetzt im Provinzialmuseum zu Trier befindlichen Inschrift nur eine flüchtig genommene Abschrift und publicire sie nach einer von dem Director des Prov.-Museums Hrn. Dr. Hettner mit dankenswerther Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellten Abschrift. Die zwei letzten kleiner gehauenen Zeilen sind theilweise zerstört; der Rest ist trefflich erhalten und gibt uns die höchst interessante Grabchrift eines jungen Prinzen aus dem Burgundischen Königshause. Hariulfs Vater hiess vermuthlich Hathavald (Todesmuthiger), in der Inschrift ist wol N für T in Zeile 2 verschrieben; ebenso in derselben Zeile E für F in FILIVS, wie öfter in Trier. Der Titel Protector domesticus (durch zweimaliges Versehen des Steinmetzen steht domesitigus) ist bereits auf einer andern christlichen Inschrift Triers nachgewiesen, nämlich auf dem Lersch III, No. 60; Steiner No. 6; Le Blant No. 252 herausgegebenen Epitaph des Fl. Gabso: Vgl. über denselben Cod. Justin. XII, 17; Cod. Theodos. VI, 24. Not. Dignit. ed. Böcking II, 300. 396 f. und Corrip. de laudib. Justinii minor.

III, 157 f. Procop. Hist. arc. c. 24. ed. Bonn p. 1367. Kaiser Jovinian war nach Ammian. Marcell. XXI, 16, 20 ehemals protector domesticus, ebenso Valentinians Vater Gratianus (ib. XXX, 7, 2). Inschriftlich kommt die dignitas dann vor Muratori 701. Orelli 3537. Weist der Name des Gabso auf nicht römischen, vielleicht alanischen Ursprung hin, so haben wir hier einen zweiten Fall, wo ein protector domesticus aus nichtrömischer Völkerschaft genommen wird. Das Alter der Inschrift mit Bestimmtheit anzugeben wird schwer sein. Weder sie selbst noch irgend ein anderes der mir bekannten Denkmäler des in Rede stehenden Coemeterium giebt eine Jahreszahl; alles aber spricht dafür, dass sie in die letzten Jahre der Römerherrschaft, etwa in die Mitte oder zweite Hälfte des 5. Jahrh. fällt. Sie könnte selbst dem 6. Jahrh. angehören, wüssten wir ob der Titel protector domesticus auf den fränkischen Hof überging.

Zu der angegebenen Zeitbestimmung stimmt vollkommen eine Vergleichung unseres Coemeteriums mit dem grossen merkwürdigen Grabfeld, welches seit dem Jahre 1873 bei Julia Concordia im Venezianischen ausgegraben wird. Vgl. Bertolini, Archiv. Veneto VI. VII. Bull. dell' Instituto di corrisp. arch. 1873, 58 ff.; 1874, 18 ff. de Rossi Bull. 1874, 133. Eine der daselbst ausgegrabenen Inschriften nennt auch einen Flavius Fandicil(u)s Protector de numero Armigerorum (Arch. Venet. VII, 288). Bertolini setzt das Coemeterium von Julia Concordia durchaus vor den Einfall der Hunnen 452; indessen hat de Rossi a. a. O. gute Gründe dafür angeführt, dass wenigstens ein Theil desselben nach 452 fällt.

Kein positives Anzeichen spricht für das christliche Bekenntniss Harulfs; ebenso fehlt jede Beziehung auf einen heidnischen Cult. Wenn ich das Grabfeld, aus welchem die Inschrift herrührt, als ein altchristliches bezeichnete, so ist dies zunächst eine auf die allgemeine Erscheinung desselben begründete Vermuthung: aber eine Vermuthung, die, denke ich, durch nachfolgende Ausgrabungen bestätigt werden wird und die wiederum in der Vergleichung mit Julia Concordia an Wahrscheinlichkeit gewinnt¹⁾.

F. X. Kraus.

1) Herr Dr. Hettner macht darauf aufmerksam, dass die zu Anfang 1877 gefundene Inschrift:

EYTIANVS IN PACE FEDELIS

(mit Monogramm Christi und Tauben) von der nämlichen Fundstätte herrührt, womit denn allerdings der christliche Charakter des Coemeterium erwiesen wäre.